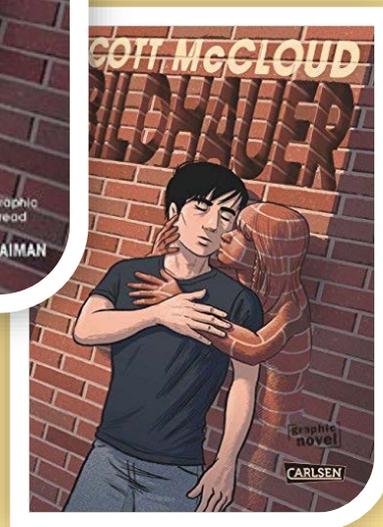


Scott McCloud

The Sculptor ★★★★★

Macmillan USA 2015 • 496 Seiten • ca. 26,90 • ab 15
978-1596435735



Der Bildhauer

Carlsen 2015 • 496 Seiten •
34,99 • 978-3551788405

I have an appointment with her in ten minutes at fifty-third and ninth, sagt Onkel Harry. *What do you mean 'app-?'*, fragt David.

Aber Onkel Harry ist verschwunden. Einfach so.

Du brauchst ein paar Sekunden, bis du verstehst, was das bedeutet. „Nein!“, willst du schreien, „tu ihm das nicht an!“ Aber du weißt, dass es keine Chance gibt. *Nothing can undo this*, wird Harry ein paar Seiten später sagen. Und man kann ihm nicht vorwerfen, er würde unfair spielen. *I just can't break the rules*.

Die Geschichte, wie ich **The Sculptor** gefunden habe, spielt an einem dieser Tage, an denen mich mein Beruf früh am Morgen nach Berlin und spät am Abend wieder zurück nach München bringt. Oft heißt „spät am Abend“ wirklich spät, und dann ist hin und wieder noch Zeit, mich ein wenig durch die Stadt treiben zu lassen. Da gibt es, fünfzehn Gehminuten vom Alexanderplatz entfernt, einen Comicladen, der einen Besuch wert ist. Auf einem der Tische dort lag **The Sculptor**. Liebe auf den ersten Cover-Blick war es nicht, aber der Name Scott McCloud hat mich neugierig gemacht. Ich kannte seine drei berühmten Comics, in denen es – um Comics geht. „Understanding Comics“, „Making Comics“ und „Reinventing Comics“ gelten als Pflichtlektüre für alle, die sich mit dieser Kunstform ernsthaft beschäftigen möchten. Zu Recht, meine ich. Aber ich will nicht abschweifen.

Ich musste nicht lange in **The Sculptor** blättern, um in den perfekt gezeichneten blaugrauen Panels gefangen zu sein. Die Stimmung ist düster, auch heiteren Szenen fehlt nicht das Bittersüße; so etwas spricht mich sehr an. Am Flughafen – endlich – konnte ich mich hinsetzen und in das Buch eintauchen. Wenn man in Genres denken will, dann gehört **The Sculptor**



zur Urban Fantasy, und ich finde das im Nachhinein sehr passend zu meiner Lesesituation inmitten der urbanen Unruhe am Abfluggate.

Vielleicht geht es David nicht so viel anders. Er sitzt in einer Großstadtbar und ist völlig in sich versunken. Aber nicht weil er ein Buch liest. Er ist einfach am Ende. Und noch keine dreißig. David wollte nur für die Kunst leben, und er war auf dem besten Weg, auch von ihr leben zu können. Allerdings hat er, es ist noch nicht lange her, seinen Mäzen verprellt. *Turns out when a guy like that “dumps“ you, it’s really hard to climb back.* Vor ein paar Stunden hat er auch noch seine letzte wirtschaftliche Sicherheit, den demütigenden Job hinter einer Fast-Food-Theke, verloren. Und eine Familie, die ihn auffangen könnte, gibt es längst nicht mehr. Obwohl ... nicht ganz.

Unvermittelt steht sein Großonkel Harry vor ihm, den es, warum auch immer, in dieselbe Bar verschlagen hat. Harry müsste blind sein, um nicht zu erkennen, dass sein Großneffe dringend Hilfe braucht. Er hat eine Menge Ideen, was David tun könnte, um seine Probleme in den Griff zu bekommen und ein normales Leben zu führen. Was Harry vorschlägt, ist kein Schönreden. Alles wäre machbar, alles realistisch. Aber das ist nicht der Punkt. David will kein normales Leben:

- *That isn’t me. It can’t be.*
- *What would you give for your art, David?*
- *I’d give my life.*

Harry denkt nach. Dann bietet er David einen Handel an.

Von meinem Flug nach München habe ich kaum etwas mitbekommen. Erst als die Räder aufgesetzt haben, habe ich registriert, dass wir wohl gelandet sein mussten. Zu Hause, es wird gegen zwei Uhr morgens gewesen sein, bin ich schließlich auf Seite 488 angekommen. Ende. **The Sculptor** hat mich als einen aufgewühlten Leser zurückgelassen. Die Geschichte und ihre vielschichtigen Charaktere, was sie sagen, wie sie denken, Szenen, die im Langzeitgedächtnis bleiben, werden mich weiter beschäftigen, berühren grundsätzliche Fragen, die man sich im Leben stellt.

Scott McCloud zeigt mit **The Sculptor**, dass er ein großartiger Erzähler ist, der Worte und Bilder zu einem Ganzen formt, vielleicht so, wie es sich David von seiner Kunst erträumt. Wenn McCloud Tempo aus seiner Geschichte nehmen will, führt er die Kamera weg von seinen Protagonisten, zeigt Stadtszenen, die so gut gezeichnet sind, dass man bei ihnen verweilt, und wenn man noch so dringend wissen muss, wie es weitergeht. Und immer dieser düstere, bittersüße Unterton.

Ich lese Bücher häufig, wenn nicht meistens, mit einer gewissen Distanz. Bei **The Sculptor** ist mir das nicht gelungen. Vielleicht lasse ich Neil Gaiman den letzten Satz sagen: *It’s about art and love and why we keep on trying. It will break your heart.*